

Katholiken!

Die Kirche

darf keine Taubstummenanstalt sein!

Katholiken! Voraussetzung für eine starke katholische Aktion ist die Heilung der Taubstummen! Wir müssen wieder besser hören und reden lernen. Jedesmal, wenn ein Kind zur heiligen Taufe gebracht wird, berührt Jesus durch die Hand des Priesters das Ohr des Täuflings mit dem Epitaph: „Tue dich auf!“ Die Kirche gebraucht keine leeren Zeremonien. In jeder ihrer sinnvollen Handlungen ist Leben und Wahrheit. Die Epitaph-Zeremonie will sagen: Der Mensch ist seit dem Sündenfall taubstumm. Adam und Eva sind unter dem verbotenen Baum schwerhörig geworden.

Operation an den Ohren!

Wenn es sich also bei der katholischen Wiedergeburt um die Umwandlung zum neuen, übernatürlichen Menschen handelt, muß zuerst eine Art Operation an Ohr und Zunge vorgenommen werden. Der neue Mensch muß auch neue Ohren und eine neue Zunge bekommen, ein übernatürliches Sprachorgan und ein übernatürliches Gehör. Das ist der Sinn des Epitaphs. Was bei der Taufe zum erstenmal die Augen geöffnet worden ist, muß dir immer wieder gesagt werden. Geistige Schwerhörigkeit und Stummheit sind zwei Sündenbisse der katholischen Aktion. Schüttle sie ab! Tue dich auf!

Weil die katholische Aktion wesentlich Mitarbeit mit der Kirche ist, muß der Mann der katholischen Aktion auf die Kirche hören. Darum sei kein Schwerhöriger! Es gibt leider viele, die Ohren haben und doch nicht hören. Sie bringen zur Predigt wohl ihre zwei natürlichen Ohren mit. Das genügt aber nicht. Man muß drei Ohren haben. Neben den zwei natürlichen das übernatürliche, „das Ohr des Herzens“, wie es der hl. Benedikt nennt, den glücklichen Sinn für das Wort der Kirche. Katholiken! Es hat keinen Wert, nur mit zwei Ohren in die Predigt zu gehen, wenn man diesen übernatürlichen Glaubensgeist, das Ohr für die göttliche Wahrheit, nicht besitzt. Die Predigt ist eben kein menschliches Werk.

Zwischen einem Vortrag und einer Predigt besteht ein gewaltiger Unterschied. Der Redner spricht das Wort des Menschen. Der Prediger das Wort Gottes. Im Redner entscheidet deswegen die Macht der Persönlichkeit, die Bildung, die Beredsamkeit, also das Natürliche. Im Prediger der Heilige Geist, die Gnade, also das Übernatürliche.

Der Redner will Kenntnisse vermitteln, der Prediger den Glauben befestigen. Das dürfen wir nie außer Acht lassen. Die Priester sind keine bloßen Redner. Sie sind mehr. Sie sind Prediger, Organe Gottes. Sie wollen nicht bloß verstanden werden, sie wollen und müssen wollen, daß dem Worte Gottes, das sie predigen, geglaubt werde.

Katholiken! Beim Erfolg der katholischen Aktion kommt alles auf das Funktionieren des dritten Ohrs, auf das übernatürliche Gehör, auf den kindlichen Glaubensgeist an. Der Gedanke der katholischen Aktion wird am besten verstanden von denjenigen, die das beste übernatürliche Gehör haben, und das sind in der Regel nicht die sogenannten Gebildeten, — die gehören im Gegenteil gewöhnlich zu den chronisch Schwerhörigen — sondern es sind die einfachen, kindlichen Seelen. Heute meint man zwar von der Gebildeten wollen sehr viel in Apologie, in wissenschaftlichen Beweisen leisten zu müssen. Gut gemeint! Aber es nützt gewöhnlich nicht sehr viel. An Gründen zum Glauben fehlte es diesen Leuten auch bisher nicht. Es fehlte ihnen mehr am katholischen Gehör. Und wenn's am Gehör fehlt, kann man noch so schön und noch so gelehrig und noch so laut reden. Sie verstehen's nicht.

Werdet wie die Kinder!

Bei den modernen Christen muß eine radikale Umänderung vor sich gehen. Man muß Jesus bitten, daß er seine Finger wieder in die Ohren dieser Schwerhörigen lege und sie mit seinem Epitaph heile. Mit anderen Worten: Die modernen Christen müssen, sollen sie das Evangelium der katholischen Aktion verstehen lernen, vorerst wieder gläubige Kinder werden. Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich der katholischen Wahrheit eingehen.

„Heimatlos“

(Fortsetzung von Seite 2)

Auskommen mehr war und weil der Rothofbauer es so wenig gelernt hatte, seinem Heiner etwas zu versagen, als der, auf irgend einen Wunsch zu verzichten.

Schwer genug war es der Eva geworden, als sie zum erstenmal hinauf in den Rothof ging. So ärgerte sich, wie an diesem Morgen hatte sie die Großmutter noch nie gesehen. Fortgesetzt machte sie ihr Vorwürfe, sie hätte der sterbenden Rothofbäuerin dies Versprechen nicht geben dürfen. „So was verspricht man net. Dei Ehr ist a zu hoher Preis. Du hast sonst nix. Wo Geld genug is, gibt's allzeit hitzberreite Hände. Do is sei Rot, du hält's der Rothofbäuerin net versprechen dürfen.“

Die moderne Schwerhörigkeit ist eine Alterserscheinung, eine ungesunde Verknöcherung, eine krankhafte Entartung des in der Taufe Wiedergeborenen. Zurück deswegen zum Geiste der Kindheit! Epitaph! Tue dich auf! Das ist eine Lebensfrage für die Christenheit. Die moderne Schwerhörigkeit ist auch nicht nur eine Krankheit von unberechenbaren Folgen. Sie ist eine Sünde und zwar eine der allererheblichsten. Sie ist die Sünde gegen den Heiligen Geist! Man muß viel beten für die Schwerhörigen. Das nützt mehr als alle Apologie.

Operation an der Zunge!

Die katholische Aktion muß reden, klar und laut und nachdrücklich. Sei also kein Stummer!

Die zweite Operation, welche Jesus in Kraft des Heiligen Geistes an der heutigen Christenheit vornehmen muß, ist eine Operation an der Zunge. Wir können nicht mehr katholisch reden. Die Sprache unserer Mutter, der Kirche, ist uns immer mehr fremd geworden. Es ist wie eine Lähmung der Zunge über uns gekommen. Der stumme Katholizismus hat verschiedene Ursachen.

Eine Hauptursache ist die durch den Freimaurer eingetragene Scheidung zwischen Leib und Seele, zwischen Religion und Politik, zwischen Religion und Wirtschaft usw.

Der heute — möchte man fast sagen — allgegenwärtig und allmächtig gewordene Freimaurer verlangt von den Katholiken, die in die Gesellschaft, in das Geschäft, in das Parlament eintreten, daß sie stumm sein. Sie dürfen nicht ausgesprochen katholisch reden, höchstens ein bißchen christlich flöteln. Katholisch reden, so wie's einem geklungen und Gefremten ziemt, gilt als unhöflich, verlegend, taktlos, aggressiv, unflug! Darum so wenig Verständnis für die bekennendstrenge katholische Aktion.

Der Lehrer, der in der liberalen Staatsschule sich nicht zum stummen Katholizismus bekennen will, vertritt gegen Toleranz und Verfassung! Der Politiker der alten Garde betrachtet es noch als seine Pflicht, im Parlament den katholischen Kathedismus zu zitieren. Seine Politik war ein Stück katholische Aktion. Heute werden solche Männer immer mehr unzulässig. Die besten Realpolitiker sind die Schwärzer, die Mitglieder der stummen und schlafenden Kirche.

Ein anderer Grund des stummen Katholizismus liegt im Materialismus, in der herrschenden Dabjucht. Der stumme Katholizismus entspricht mehr unserer amerikanischen Durchführung. Man kommt geschäftlich weiter, wenn man den Tausch rein vorzüglich versteht. Nach einer Krankheitskur ist die Freiheit, die Angst, die Furcht vor der Gasse, dem großen Saufen, der öffentlichen Meinung, der Presse, dem Zeitgeist, die Furcht vor ihrem Spott und ihrer rohen Gewalt.

Die Angst lähmt die Zunge. Diese stumme Furcht vor dem offenen katholischen Bekenntnis ist jetzt so allgemein verbreitet, sie beherrscht wie eine Art von Besessenheit den modernen Katholiken so sehr, daß alle Organisationen, alle Massenfundgebungen, alle Glanzreden der Katholikentage dieser zungenlähmenden Angstschwäche gegenüber machtlos bleiben. Da kann nur Jesus helfen, ein Wunder der Gnade, ein neues Epitaph, das uns wieder katholisch reden lehrt.

Das Werk der Gnade muß aber zu gleicher Zeit auch das gute Willens werden. Man lernt nicht von den Hören, indem man hört, und man lernt wieder reden, indem man redet, wie man ja auch schwerhörig dadurch geworden ist, daß man nicht mehr reden hören, und stumm dadurch, daß man nicht mehr reden wollte. Das ist gleich wahr im Guten und im Schlechten. So kommt es auch bei der katholischen Aktion auf die Übung an. Die Übung macht den Helden und den Kelchling, den Heiligen und den Sklaven der Leidenschaft.

Darum übe dein Ohr und deine Zunge! Bedenke jeden Gnadensatz. Wirke mit, wenn Gott wirkt. Horche kindlich gläubig auf, wenn er redet. Sprich, wenn er das Band deiner Zunge löst. An keinem göttlichen Epitaph ist's nicht. Er macht alles wohl. Die Tauben macht er hörend und die Stummen redend. Katholik! So tue auch du das deine! Die Kirche darf keine Taubstummenanstalt sein! Die katholische Aktion kann keine Taubstummen brauchen.

Es für die Eva eine Qual, die Großmutter so sprechen zu hören. Sie mußte ihr Recht geben, aber Ruhe konnten ihr die Worte nicht bringen. Als sie den Weg in den Rothof zum erstenmal ging, glaubte sie hinter jedem Fenster höhnische Geistes zu sehen. Die Lindenhofbäuerin und ihre Gretl kamen zum Haus heraus und stellten sich mit eingeklemmten Armen und hochhaltendem Lächeln in den Hof. Die Eva grüßte ihn vorbeigehend. „Sie erhielt keine Antwort. Aber die Gretl lachte plötzlich, daß sie sich bog. Es war ein böses Lachen.“

Die Eva ging in die Küche, und weil niemand dort war, setzte sie sich auf die Holzbank und weinte laut auf. Später kamen die beiden Männer. Sie waren hocherfreut, als

sie die Eva sahen. Ihre roten Augen schrieben sie der Trauer um die Tote zu.

Eva verrichtete stille die Arbeiten untertags, sobald es aber dunkelte, ging sie heim zur Großmutter, um beim Morgengrauen das Stübchen wieder gegen den Rothof einzutauschen. Sie unterhielt sich nicht mehr, als dringend nötig war, mit den Leuten vom Rothof. Ein Zusammenkommen mit dem Heiner vermied sie auffallend. Nur wenn die Sprache auf den Rothof kam, wurde sie lebhafter. Es verging kein Tag, wo sie nicht auf ein Lebenszeichen von ihm hoffte.

Da kam einmal der Heiner heim und erzählte, der Schreinerlehre wäre in Urlaub gekommen und der würde vom Michel. Eine Granate

mußte ihn schwer getroffen und so mit Erde zugedeckt haben, daß die Kameraden ihn nicht mehr aufgefunden und wiedererkannt hätten.

Bei der Eva tobte der Schmerz aufs neue, als sie das hörte. An diesem Tag blieb sie nicht auf dem Rothof. Sie ging heim und vertraute der Großmutter ihren Schmerz. Und dann schloß sie sich in ihr Stübchen, wie ein wundes Tier, das sich verkriecht, um ungestört zu sterben.

Der Venz kam oft zum Heiner. Seine Frau schimpfte auf den Rothof. Sie gab dem Heiner die Schuld, daß ihr Venz jeden Tag seinen Rausch heimtrug. Die Leute staunten, was der alles vom Heiner bekam.

„Weil er halt den Michel 's'etzt a'leb'n hat“, sagten die einen. Andere wieder lächelten und stellten die Köpfe zusammen und meinten: „Der Venz hält dem Heiner fei bessere Postfach bringen können.“

Erst ist es er der richtig Rothofbauer. Er braucht die Felder mit dem Michel immer teil'n und's Geld a'net. Erst kommt sich's der Heiner leiten, daß er eine nimmt, die kan Vennig hat, wie's der Michel a'macht hält. Drei wär's erst die Eva, und a'fall'n täts ihm a' Wer weiß, was wird.“

Wenn das die Lindenhofgretl hörte, rümpfte sie verächtlich die Nase. „Die Schlechten hab'n noch allweil 's' größt Glück a'habt.“ Sie hielt dann noch eifriger Ausschau unter den Dorfbarbschen, welchen sie sich nun als Schatz und künftigen Lindenhofbauer wählen sollte. So viel stand fest, bevor auf dem Rothof die Hochzeitsschiffe frachten, mußte im Lindenhof die bändergeschmückte Hochzeitstafel stehen.

Die Lindenhofbäuerin sann Tag und Nacht, wie sich das am schnellsten machen ließe.

Geld brauchte der keines zu haben, aber flott mußte er sein und schnell durfte ihm nicht fehlen. Er mußte es vor allem verdienen, mit denen da draußen fertig zu werden, wenn es darauf ankam.

Die Lindenhofbäuerin dachte, unter Herrgott hätte ihr den Schwiegerlohn geschickt, als bald hernach dem Schäferlipp sein Küngler, der Franz, in Urlaub kam und im Rothofbäueren im Lindenhof aus den Fingern kloppte. Der hatte schon immer ein Auge auf die Gretl gehabt. Schon vor dem Krieg, als er in Nürnberg die Baderei lernte. Der Gretl hatte er auch immer gefaselt. Das war halt doch was ganz anderes, wenn der Franz mit seinem hohen weißen Steifragen und dem glänzenden Scheitel gar im Kommissariat seine Vorträge hielt und unter den anderen Dorfbarbschen stand. In Uniform sah der hohe weiße Steifragen und Saarschleier erst recht vornehm aus. Und wie der alles verstand! Der Franz, wenn der im Generalsstab gewesen wäre, der hätte den Krieg ganz anders angepackt. Keine drei Wochen hätte es dann da gedauert, geschwiege denn vier Jahre.

(Fortsetzung auf Seite 8)

te sie schon öfter unserem Herrgott ins Handwerk gepfuscht.

Der Franz hatte im Trauer nicht daran gedacht, daß er hätte Lindenhofbauer werden können, wenn ihm dies die Kälte nicht erspart hätte. Der Franz hatte sich zwar im Anfang ein wenig geizert, eine Städtische Kasse für ihn besser passen, hatte er gemeint, die Gretl hätte für ihn doch zu wenig Bildung und Anstand, aber das wußte ihm die Kälte schnell auszureiben. Die Gretl hätte eine Aussteuer, wie die größte Städlerin. Er sollte mal sehen, wo er in der Stadt gleich eine Kasse mit einem Klavier, so groß, daß es in kein Haus hineinginge. Er ließ sich nur mal die Klaffen und Schränke ansehen, die im Lindenhofbauern seiner Tennezimmer standen, dann würde er nimmer sagen, daß die Gretl nicht paffe und nicht Bildung und Anstand hätte.

Der Franz nahm sich vor, die Worte der Kälte zu überlegen. Da's Klavier und der Glasfeller machten Eindruck. Am nächsten Tag kloppte er bei der Gretl aus den Fingern und dann ging es rasch vorwärts. Ehe der Urlaub zu Ende ging, war die Heirat beschlossen und die Lindenhofbäuerin erblickte darin, daß der Krieg just um diese Zeit zu Ende ging, eine weitere Bestätigung des Schicksals. Nun durfte der Franz dableiben, und es sollte gleich Hochzeit sein. Noch ehe die sich vom Rothof befinden konnten.

Die Dorfleute wunderten sich, daß die Gretl, so eine reiche Bauerntochter, dem Schäferlipp seinen Ruben nahm und dazu noch den jüngsten, der allerlei tolle und herrliche Klauen im Kopf hatte und keine Arbeit recht ernst nahm. Man sagte, der Franz hätte da ein großes Glück. Der aber wollte das nicht einsehen.

Im Gegenteil, er dachte, die Gretl machte das Glück. Ganz kampflos ging das nicht, als er die Großstadt mit dem Drechsel verlaufen sollte. Vielfach hätte er es überhaupt nicht getan, wenn ihm nicht der Ausbruch eines großen Mannes eingefallen wäre: „Besser auf einem Dorf der Erde, als in einer großen Stadt der Zweite.“ Der weiß, was er da bei diesen dummen Bauern noch alles werden konnte. Er strebte nach Vorbeert.

(Fortsetzung auf Seite 8)

CARL NICKELSEN

„Der Photograph“
Photographien - Gruppenbilder - Vergrößerung
Fertigstellung von
Kodak-Bildern eine Spezialität
Errichtet im Jahre 1926
Main St. - der erste Store südlich von
der Eisenbahn. HUMBOLDT, Sask.



Canada - Dienst des Norddeutschen Lloyd

von Bremen nach Halifax mit den beliebten Rabinen-Tampfern Berlin, Stuttgart, General v. Stenben, Lüchow n. a. Heimfahrten und Befrachten nach Europa über New York mit den weltbekannten Schnell dampfern

Bremen — Europa — Columbus

oder den obengenannten Rabinen - Tampfern.

Direkte Kabelverbindung.

Geldüberweisungen nach Europa

Kostenlose Befrachtung von Güterbewilligungen.

Auskünfte jeder Art und Befrachtung aller Güter kostenlos durch unsere Lokal-Agenten oder direkt vom

NORTH GERMAN LLOYD

654 MAIN ST.,

WINNIPEG, Man.



Wie kommt es,

daß so viele Leiden, die augenscheinlich der Geschicklichkeit berühmter Ärzte getrieben haben, geloben werden durch die milde Wirkung eines einfachen Hausmittels, wie

Forni's

Alpenkräuter

„Weil es direkt an die Wurzel des Übels, die Unreinheiten im System, geht. Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet, und befindet sich bereits über hundert Jahre im Gebrauch.“
Es wird nicht durch Apotheker verkauft, sondern direkt geliefert aus dem Laboratorium von

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501 Washington Blvd.

Sollte in Kanada geliefert.

Chicago, Ill.